

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	94 (2000)
Heft:	9
Rubrik:	Zeichen der Zeit : Spiritualität als politisches Programm? Fragen zu einem Parteiprojekt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen der Zeit

Spiritualität als politisches Programm? Fragen zu einem Parteiprojekt

«Es würde uns freuen, wenn Sie das neue Parteiprojekt *dynamik 5* Ihren Leserinnen und Lesern vorstellen würden. Es handelt sich um ein radikales Gesellschaftsprojekt, welches den Materialismus und Kapitalismus überwinden will.» Das Schreiben an die Redaktion der Neuen Wege, das ich hier zitiere, begleitet drei programmatische Texte, die für eine neue Partei werben.* Sie soll «Spirituelle, öko-soziale Partei Europas» (SÖSPe) heißen und Ende 2001 gegründet werden, sofern in wenigstens drei europäischen Ländern 100 Mitglieder pro Million Einwohnerinnen und Einwohner zusammenkommen. Bereits gegründet wurde am 23. Januar 2000 der Verein «*dynamik 5*», der so genannt wird, weil sich das Parteiprojekt die fünf Attribute «solidarisch, ökologisch, spirituell, politisch, europäisch» zulegt. Die verschiedenen Papiere dieses Vereins und seines Hauptinitianten *Gil Ducommun* sind von wohltuender Radikalität, gehen aber nicht über das hinaus, was ein ökologischer Sozialismus in unserer Zeit vertritt oder vertreten sollte. Das einzige, was hier neu ist und aufhorchen lässt, betrifft die «Spiritualität». Dazu sagt Ducommun: «Vernunft und Spiritualität müssen verbunden werden, gehören gemeinsam ins Zentrum. Das Heranwachsen der reinen Vernunft war eine wichtige Errungenschaft in der Geschichte der Menschheit, aber die gleichzeitige Verdrängung der Spiritualität aus dem Zentrum der Gesellschaften und der Individuen – dies betrifft v.a. Europa und Nordamerika – war eine grundlegende Fehlentwicklung der letzten zwei Jahrhunderte.» Nun gibt es nach dem Autor zwar «die vielen Menschen, welche sich zur Zeit um ein neues

spirituell-soziales und spirituell-ökologisches Bewusstsein bemühen», nicht aber den «politischen Ort», der dieses Bewusstsein reflektieren würde. Und das heisst: «Sie sind ‚parteilos‘, weil es die ihrem Bewusstsein entsprechende Partei nicht gibt.» Es ist nun aber genau dieser Versuch, Spiritualität zum Parteiprogramm zu machen, der kritisch hinterfragt werden muss.

Wohltuende Radikalität

Das politische Programm von «*dynamik 5*» verdient insofern unseres Beifall, als es in seinen Analysen und Forderungen quer zum neoliberalen Zeitgeist steht.

Analysiert werden

- die «Zerstörung von Hunderten von Millionen Menschenleben», «verursacht durch das Aufkommen extremer Armut, durch den Ausschluss von immer mehr Menschen vom Zugang zu Boden oder Arbeit, in einem Wirtschaftssystem mit geringer Menschlichkeit»
 - «die rücksichtslose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch die Menschen, unökologische Produktionsweisen und ein massloser materieller Konsum»
 - «die Zerstörung der Kulturen, z.B. der bäuerlichen Kultur Europas», durch die «Logik des Kapitals».
- Aus der Analyse ergeben sich *Forderungen* wie:
- «Fürsorge und Gerechtigkeit gegenüber allen Mitmenschen, anstelle von Konkurrenz und Egoismus»
 - «Rücksicht, Einordnung und Fürsorge» in unserer «Beziehung zur Natur»
 - «Achtung und Gleichberechtigung unter

verschiedenen Kulturen», ja «Freude an der Vielfalt, am kulturellen Reichtum».

Das Programm reklamiert eine Gerechtigkeit, die der «Freiheit zu uneingeschränkter Anhäufung von Gütern, Kapital und Macht» Grenzen setzt und nach der «Überwindung des Kapitalismus» durch ein «humanes Wirtschaftssystem» ruft. Anstelle der «privaten Akkumulation von Kapitalbesitz» treten «Formen des kooperativen Besitzes der Betriebe, wo die Arbeiterinnen und die breite Bevölkerung die Mehrheit des Kapitals besitzen». Die Einkommensskala wäre auf ein Verhältnis von eins zu drei – statt wie heute von eins zu hundert – zu senken. Bemerkenswert ist auch der Gedanke einer «Regionalisierung der Wirtschaft», um die «Warenflüsse» zu minimieren («im Gegensatz zur Globalisierung von Information und Wissen»). Die Marktwirtschaft soll überhaupt «demokratisch festgelegten Rahmenbedingungen und Regulierungen» unterliegen.

Aus der Sicht des Religiösen Sozialismus kann ich diese Kritik am «Wachstumskapitalismus» und die damit verbundene Forderung nach einem humanen Wirtschaftssystem – es könnte ebensogut «Genossenschaftsozialismus» heißen – nur begrüßen. Was allerdings fehlt, sind Aussagen zur *Friedenspolitik*, was für eine Partei, die europäisch und erst noch radikal sein will, schon eher seltsam anmutet. Auch die «Überwindung des Patriarchats» durch die «Gleichberechtigung von Frau und Mann» wirkt eher auf- als umgesetzt. Der eigentliche Knackpunkt des Parteiprojekts aber ist seine «Spiritualität», insofern sie als politische Forderung verstanden wird.

Was heisst «Spiritualität»?

Eigentlich sind alle politischen Postulate des SÖSPE-Projekts *ethisch begründet* oder begründbar. Weshalb es dazu noch einer besonderen Spiritualität bedarf, wird nicht einsichtig. Oder braucht es «Gott», um die «Grenzen des Wachstums» zu respektieren, wie Ducommun nahelegt? Haben die «schrecklichsten Verwüstungen» durch Kriege und Naturzerstörung ihre Ur-

sache in verdrängter Religiosität? Warum machen dann aber so viele «religiöse» Menschen bei diesen Verwüstungen mit? Und warum gibt es humanistisch, ja atheistisch geprägte Menschen, die meinen, ein Gott, der nicht existiere, richte wenigstens keinen derartigen Schaden an?

«Geist», «Urgrund», «Gott» oder «Transzendenz», wie in den mir vorliegenden SÖSPE-Texten die Quellen der Spiritualität genannt werden, sind völlig *unbestimmt* und daher *beliebig bestimmbare*. «Spiritualität» gibt es ja auch bei der «christlichen Rechten». Ronald Reagan hat jedes Mal vor Frömmigkeit gestöhnt, wenn er an der Rüstungsspirale drehte. Das SÖSPE-Projekt betont zwar den radikalen Charakter seiner Spiritualität, aber es vermittelt ihn nicht. Behauptet wird, Spiritualität sei «die bestmögliche ordnende Kraft, um das heute oberste Ordnungsprinzip der Weltgesellschaft, das Streben nach Gewinn, durch eine neue Ordnung zu ersetzen», oder «das «magische Mittel» gegen den Materialismus». Spiritualität mache uns frei, «unser Glück nicht im materiellen, sondern im inneren Reichtum, im schöpferischen Sein zu suchen». Das tönt alles sehr schön, aber ich werde den Eindruck nicht los, «Spiritualität» sei hier wirklich nur das «magische Mittel», um das Besondere eines Projekts zu begründen, das sonst ebenso gut aus Gründen der Vernunft und der Ethik akzeptiert werden könnte.

Wenn Ducommun schreibt, «der Sieg der Moderne» mit ihren grossen Errungenchaften der Menschenrechte, des Rechtsstaates, der Demokratie sei «von einem düsteren Irrtum begleitet» worden: «der Ausräumung des Spirituellen aus der öffentlichen Sphäre», dann wäre demgegenüber an eine ökumenische Traditionslinie zu erinnern, die von Dietrich Bonhoeffer bis J.B. Metz die «Mündigkeit» oder die «Weltlichkeit der Welt» als «theologisch positive Aussage» wertet. Die *Säkularisierung* ist in dieser «politischen Theologie» nicht «die grundlegende Fehlentwicklung», die Ducommun beklagt, sondern kommt der biblischen Botschaft näher als alle Versuche, die Welt zu «verchristli-

chen», zu «spiritualisieren» oder esoterisch zu «verzaubern».

Politik der «letzten Wahrheiten»?

Und warum soll Spiritualität eine *eigene Partei* benötigen? Ducommun meint, weil die Partei «ein Instrument» sei, um «diesen Bewusstseinswandel zu beschleunigen, ihm Form und Kraft zu geben». Dieser Bewusstseinswandel bedeute noch vor der Überwindung des «Wachstumskapitalismus» die Suche nach einer «letzten Wahrheit». Kann es aber Aufgabe der Politik sein, «letzte Wahrheiten» zu vertreten oder auch nur zu suchen?

Gewiss darf Spiritualität nicht einfach auf den privaten Raum beschränkt werden. *Glaube* ist zwar immer persönlich, aber nie privat. Also öffentlich? Also politisch? Also parteipolitisch? In solchen Gleichsetzungen steckt der Trugschluss, dem auch «christliche Parteien» erliegen. Es gibt keine Politik im Namen einer Kirche, Religion oder Spiritualität. Und wenn es sie gibt, dann ist das ein Rückfall in *Fundamentalismus*. Insofern hat die «Moderne» noch immer recht, wenn sie Kirche, Religion oder Spiritualität nicht als «Staatssache» akzeptieren will. Mit der Zuordnung zur «Privatsache» ist die Moderne allerdings zu weit gegangen. Denn damit hat sie allem, was *Glaube* bedeutet, die gesellschaftliche und politische Relevanz abgesprochen.

Aber liegt hier nicht ein Widerspruch? Wenn *Glaube* *politische Relevanz* hat, kann er dann nicht auch die Politik bestimmen? Nein, denn es gibt zwar eine Politik aus dem Glauben, aber niemals eine Politik im Namen des Glaubens. Wenn *Glaube* uns eine *Motivation* für das politische Engagement vermittelt, so heisst das nicht, dass er deshalb schon Programmbestandteil werden soll. Und selbst wenn wir unserem *Glauben* *Leitlinien für das Politische* entnehmen, so können wir diese Inhalte politisch nur vertreten, weil sie allgemein menschliche, allen Menschen einsichtige, für sie verbindliche Forderungen, nicht aber, weil sie religiöse Forderungen sind.

Die biblische Botschaft begründet zum

Beispiel die *Menschenwürde* und die aus ihr hervorgehenden *Menschenrechte* in einer Tiefendimension, die keine Philosophie, kein Humanismus, kein Katalog der UNO oder der modernen Verfassungen je erreicht. Und trotzdem dürfen wir die Verbindlichkeit aus dem Glauben nicht zur politischen Verbindlichkeit erklären, sonst würden wir von allen, auch von jenen, die eine andere Motivation, eine andere Religion oder Weltanschauung haben, verlangen, dass sie unseren Glauben teilen. Im Namen der Menschenrechte würden wir gegen den Geist der Menschenrechte verstossen. Ihre Begründung käme mit einem Anspruch daher, der gegen das Gebot der Toleranz verstiesse. Das wäre der eigentliche Selbstwiderspruch: Statt die Religionsfreiheit zu vertreten, würden wir von den Menschen verlangen, dass sie eine Religion oder Spiritualität praktizieren sollten. Zur Religionsfreiheit gehört jedoch auch das Recht, keiner Religion anzugehören, d.h. religionslos, humanistisch, atheistisch denken und handeln zu dürfen.

Ducommun geht noch einen Schritt weiter, indem er schon die *Jugend spirituell schulen* will. Der Initiant schreibt: «Wie die spirituelle Schulung am besten erfolgen soll, ohne dass sie zu sektiererischer Enge oder Indoktrination führt, wird noch reiflicher Überlegung und vieler Versuche bedürfen.» Spätestens an dieser Stelle scheint der Autor zu ahnen, dass er sich auf dem Weg in die fundamentalistische Sackgasse befindet oder aber dass er sich in der Quadratur des Kreises versucht.

Partei oder Kirche?

Was für Staat und Politik im allgemeinen gilt, das gilt auch für eine Partei. Sie darf nicht irgendeinen Glauben oder – wie im Fall des vorliegenden Parteiprojekts – eine Spiritualität zum verbindlichen Programm machen. Ein Parteiprogramm hat ja nur Sinn, wenn es seine Inhalte in die staatliche Politik, in die für alle verbindliche Rechtsordnung überführen will. Wenn nun aber der moderne Staat sich *religiös und weltanschaulich neutral* verhält, um den konfes-

sionellen Frieden, die Toleranz, die Menschenrechte zu garantieren, dann kann eine Partei, die diesen Staat gestalten will, nicht zugleich im Namen einer Religion, Weltanschauung oder Spiritualität auftreten. Dem vorliegenden Projekt gegenüber ist daher derselbe Einwand angebracht wie gegenüber «christlichen Parteien». Entweder sie vertreten eine spezifisch religiöse Optik für den Staat, und dann verletzen sie das Gebot der religiösen und weltanschaulichen Neutralität des Staates. Oder sie verstehen unter den religiösen bzw. spirituellen Werten allgemein menschliche Werte, und dann ist es zumindest missverständlich, diese auch noch für spezifisch «christliche» oder sonstwie «religiöse» auszugeben.

Allen politischen Richtungen, die im Namen einer «letzten Wahrheit» auftreten, sind die klassischen Sätze entgegenzuhalten, die das *Godesberger Programm* der SPD schon 1959 formuliert hat: «Der demokratische Sozialismus ... will keine letzten Wahrheiten verkünden – nicht aus Verständnislosigkeit und nicht aus Gleichgültigkeit gegenüber den Weltanschauungen und letzten Wahrheiten, sondern aus der Achtung vor den Glaubensentscheidungen des Menschen, über deren Inhalt weder eine politische Partei noch der Staat zu bestimmen haben.» Was hier für den demokratischen Sozialismus gesagt wird, sollte im modernen Rechtsstaat für jede Partei gelten.

Der Verzicht einer Partei auf eine «letzte Wahrheit» meint nun aber nicht, dass auch die *einzelnen Mitglieder* ohne eine solche auskämen. Nur dürfen sie ihre religiös oder weltanschaulich motivierte Entscheidung nicht wieder zum – für alle verbindlichen – Parteiprogramm machen. Worauf es ankommt, ist, dass die in einer Partei vereinigten Menschen sich auf das «Vorletzte» eines politischen Programms einigen können; aus welchen «letzten» Motiven oder Überzeugung sie dazu gelangen, ist dagegen Sache jedes und jeder Einzelnen. In diesem Sinne hat *Kurt Schumacher* schon 1945 für die SPD gesagt: «Die Achtung vor der Persönlichkeit und vor den Motiven ihrer politischen Entscheidung lässt jeden in der Sozialdemokratie das gleiche Recht

und die gleiche Bewertung finden. Es ist gleichgültig, ob jemand durch die Methoden marxistischer Wirtschaftsanalyse, ob er aus philosophischen oder ethischen Gründen, oder ob er aus dem Geist der Bergpredigt Sozialdemokrat geworden ist.»

Was bei einer solchen *Begründungsvielfalt* fehlt, ist die *Ganzheitlichkeit*, die das vorliegende Parteiprojekt für sich reklamiert. Nur ist dieses angebliche Defizit eben gerade kein Mangel, sondern eine Stärke. Der Begründungspluralismus garantiert einerseits die Toleranz in Partei und Staat. Andererseits ermöglicht er die äußerst wertvolle – im weitesten Sinn ökumenische – Erfahrung, dass Menschen verschiedener religiöser und weltanschaulicher Herkunft in ein und derselben Partei für gemeinsame Ziele eintreten können. Indem Ducommun und seine Leute etwas gar überheblich über die «rationalistischen» Linken und Grünen urteilen, verbauen sie sich den Kontakt zu Menschen, die durch ein Wort wie «Spiritualität» nur abgeschreckt werden, obschon sie das damit Gemeinte weit mehr praktizieren als viele, die es bei jeder Gelegenheit im Munde führen.

Ducommun sieht in «seiner» Partei gereduzt einen Ort zur Unterscheidung der Geister. «Delegierte und Kandidaten an Wahlen» will er verpflichten, «in der öffentlichen Parteiversammlung ihre geistige Praxis darzulegen». Diese *Echtheitsprüfung* weckt unliebsame Erinnerungen an kirchliche Massnahmen zur Disziplinierung des Klerus. Einmal mehr zeigt sich, wie rasch «letzte Wahrheiten» zum Einfallsstor sektiererischer, um nicht zu sagen totalitärer Praktiken werden können. Ducommun meint allerdings, dass seinen Anforderungen auch eine «ernsthafte Bemühung um Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Versöhnung im Alltag» genügen könnte. Doch dazu bedürfte es nicht der «transzententalen» Messlatte, die hier «Spiritualität» genannt wird.

Die Antwort des Religiösen Sozialismus

Anders als «dynamik 5» bejaht der Religiöse Sozialismus mit seiner *Spiritualität*

des Reiches Gottes die Weltlichkeit des Politischen. Diese Spiritualität ist darüber hinaus konkret. Mit einem unbestimmten, um nicht zu sagen verwaschenen Transzendenzbezug kann sie nichts anfangen. Darum weiss sich der Religiöse Sozialismus mit allen im Bunde, die für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung eintreten.

Der Religiöse Sozialismus bejaht den *Laizismus* oder die Weltlichkeit des Politischen; denn das Reich Gottes enthält eine diesseitige Verheissung für die Welt, nicht nur einen «neuen Himmel», sondern auch «eine neue Erde, in der Gerechtigkeit wohnt» (2 Petrus 3,13). Im Glauben an diese Verheissung entsteht ein spirituelles «Prinzip Hoffnung», das nur deshalb «nicht von dieser Welt» ist, weil es diese Welt des Kapitalismus, des Militarismus und der Naturzerstörung überwindet. Ja, überwindet, denn die Gerechtigkeit des Reiches Gottes ist zugleich eine ethische Forderung, die quer zu allen real existierenden Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnissen sagt: «Nicht so soll es unter euch sein» (Mt 20,26). Aber diese Ethik enthält wiederum nichts spezifisch «Christliches» – das Wort kommt im ganzen Evangelium nicht vor –, sondern ist auch einer humanen, «nur» dem Humanum verpflichteten Ethik zugänglich. Der Religiöse Sozialismus muss nicht «im Drüben» fischen, um zu politischen Inhalten zu gelangen.

Und die Spiritualität des Religiösen Sozialismus ist konkret. Das Reich Gottes enthält eine gute Nachricht für die *Armen und Ausgegrenzten*, eine ethische Richtschnur im Interesse der Verdammten dieser Erde. Das gilt aber auch umgekehrt: Wer sich für die Armen einsetzt, wer insbesondere die Strukturen überwinden hilft, die Armut hervorbringen, der arbeitet für das Reich Gottes, ob er den Grund seines Handelns nun so benennt oder nicht. Worauf es ankommt, ist also nicht die Berufung auf eine mehr oder weniger diffuse «Transzendenz», sondern die Veränderung dieser Welt auf Gerechtigkeit hin.

Wer das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit sucht, braucht keine besondere Spi-

ritualität. Er hat sie schon, oder sie wird ihm allenfalls «dazugegeben» (Mt 6,33). Er muss sich insbesondere nicht abgrenzen von Menschen, für die der *Himmel leer* ist, die aber deswegen den Glauben an Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nicht aufgeben. Auch ihnen gehört das Reich Gottes mit seiner Verheissung eines Lebens in Fülle.

Religiöse Sozialistinnen und Sozialisten wären darum nie auf die Idee gekommen, eine eigene Partei zu gründen, schon gar nicht wegen einer Spiritualität, die aus ihnen etwas Besseres gemacht, ihre Partei mit einem besonderen Gütesiegel, einem theologischen Mehrwert ausgestattet hätte. Darum hiess *Option für die Armen* ursprünglich, das Proletariat als Subjekt seiner Befreiung ernst zu nehmen und mit ihm in den Organisationen der Arbeiterbewegung gemeinsam für Gerechtigkeit einzutreten. Der Religiöse Sozialismus wurde mit seiner Radikalität zu einem (gewiss nicht dem einzigen) kritischen Ferment in linken Parteien, wie es auch den biblischen Metaphern vom *Sauerteig* und vom *Senfkorn* weit besser entspricht, als wenn er jemals eine eigene Partei gegründet hätte.

Der Religiöse Sozialismus kennt und praktiziert eine Spiritualität des Weltlichen, die vielleicht besser als die «Welt» weiss, warum diese mündig und autonom sein darf. Das Reich Gottes ist nicht den Frommen vorbehalten. Oder wie *Ragaz* zu sagen pflegte: «Gott kann bei den Sozialisten, die ihn nicht kennen, sein und bei den Christen, die ihn kennen, nicht sein.» Die Deutung der *Zeichen der Zeit* meint nichts anderes als dieses Suchen nach Spuren des Reiches Gottes in einer – zu Recht – weltlich gewordenen Welt.

* Es liegen folgende Texte vor: Gil Ducommun, Gedanken über eine Spirituelle, öko-soziale Partei Europas – *dynamik* 5, Juni/November 1999; *dynamik* 5 – ein Parteiprojekt – solidarisch, ökologisch, spirituell, politisch, europäisch, Ausgabe Juli 2000; FAQ – Frequently Asked Questions – Häufig gestellte Fragen, Fassung vom 02.07.00. Bezugsadresse für diese Texte: Dynamik 5, Postfach 7965, 3001 Bern; E-Mail: info@dynamic5.org

Diskussion

Das Parteiprojekt *dynamik5* – Eine Antwort an Willy Spieler (Zeichen der Zeit in NW 9/00)

Sehr geehrter Herr Spieler,

gerne antworte ich auf Ihren Artikel über *dynamik5* in den Neuen Wegen, danke Ihnen für Ihr Angebot und auch für ihre interessante Auseinandersetzung mit unserem Parteiprojekt.

Die Zahl «5»

weist tatsächlich auf die fünf Wörter, welche unser Programm charakterisieren sollen: «solidarisch, ökologisch, spirituell, politisch, europäisch». Aber, und dies ist entscheidend, die Fünf ist auch die Zahl, welche symbolisch die materielle Ebene in die spirituelle Ebene überführt. Das bedeutet, *dynamik5* will Europa helfen, den *Materialismus zu überwinden*, und zwar durch eine Transformation unseres Bewusstseins. Wenn wir an den Klostergarten oder eine Pyramide denken, sehen wir die Fünf in der Mitte, entweder als Brunnen (Tiefe, Quelle) oder als Punkt in der Vertikale: Pyramide nach oben und unten. Die Fünf ist auch im Wort «Quintessenz» das Wesentliche.

Geschichtlich

ergibt sich die Notwendigkeit eines neuen politischen Ansatzes für mich aus folgenden Überlegungen. Vor 1500 bis 3000 Jahren entstanden die grossen Religionen – wobei die eine, der Buddhismus, atheistisch ist, eine spirituelle Philosophie und Geistesschulung ohne Gottfigur. In diesen 3000 Jahren wurde auch das Patriarchat gefestigt, eine teilweise Unterdrückung der Frau durch den Mann. Die Herrschaft des Dogmas und der Kirche über das menschliche Denken und Verhalten wurde dann in Europa im Laufe der Renaissance und Aufklärung abgeschüttelt, die Vernunft, die Wissenschaftlichkeit obsiegte, Königshäuser, Adel und Kirchenfürsten wurden weggefegt, das Individuum befreite sich und schuf die Demokratie, wo jede/r nur eine Stimme hat (haben sollte). Diese *Aufklärung* gebar auch das *technische Zeitalter*, das Produktionspotential explodierte, und der Materialismus wurde zur dominanten Geisteshaltung: Wenn ich mehr konsumiere und besitze, werde ich glücklich – HABEN und Konsumieren als Lebensziel und Zweck der Wirtschaft. *Wissenschaft* und *Produktion* wurden zu den Leitsternen der Gesellschaft anstelle von Religion. Jetzt sind wir soweit, dass

unser Materialismus die Welt ökologisch zu zerstören droht, den sozialen Zusammenhalt weltweit zerrüttet und das Individuum in eine (furchtbar gestresste) Sinnleere entlassen hat, ohne Eingebettung in die Welt. Eine *Depression* hat unsere Gesellschaft – so viele ziellose Jugendliche, entlassene oder gestresste Männer – befallen, welche mit einer grossen Menge an Medikamenten und Drogen betäubt wird. Die volkswirtschaftlichen Kosten dieser «Depression» sind ganz gewaltig, wie eine Studie soeben ergab.

dynamik5 sucht einen Weg aus der historischen Falle

Die vielen Religionen, auch atheistische Philosophien, werden in der Spiritualität versöhnt – und Gott weiss, wie dringend wir weltweit Versöhnung brauchen unter den Religionen, damit all die verheerenden Kriege an Energie verlieren. Das Patriarchat kann nun endlich überholt werden und in eine neue Kultur der *Partnerschaft von Frau und Mann* führen, in ihrer ganzen Differenz, Ähnlichkeit und Gleichwertigkeit. Die *Demokratie* kann wirklich verankert werden, wenn wir die private Akkumulation von Kapitalbesitz und diesen neuen Adel – historisch haben die Grosskapitalbesitzer den Adel des Mittelalters ersetzt – endlich beschränken, welcher die Demokratie erheblich ausgehöhlt hat (es gibt Menschen, die 10 000mal mehr Entscheidungsmacht haben als andere). Die Wissenschaft und die Vernunft, welche unsere Religiosität verschüttet haben, können wieder vereinigt werden mit unserer spirituellen Sehnsucht, welche die Wissenschaft nicht vergagt, sondern von Herzen liebt als glänzenden Juwel des Geistes. Ja, *Vernunft und Spiritualität* können im Menschen zusammenfliessen und ihn zu hoher menschlicher Reife führen. Viele grosse Physiker der 20er und 30er Jahre waren spirituelle Menschen. Natürlich hatten sie nicht ein kindliches Gottesbild, aber irgendwo erkannten sie ein Prinzip, einen Ursprung, dem die phantastischen Grundgesetze der materiellen Welt entsprungen sein müssen.

Jetzt kann der zerstörende Materialismus – in welcher Form auch immer, sozialistisch oder kapitalistisch – überwunden werden: der Mensch ist wieder eingebettet in ein «grösseres Ganzes», das Ziel im Leben ist geistige Entfaltung und Kreativität und herzliche Beziehungen im Alltag (si-

cher, eine materielle Grundlage dazu braucht es). Jetzt kann auch der überzüchtete Individualismus, die egozentrische Grundhaltung überwunden werden, denn nun weist meine persönliche Entwicklung in etwas Grösseres, welches mich umschliesst und dem ich meine Entfaltung widmen kann. Ich kann meine Bemühungen in den Dienst eines grösseren Ganzen stellen.

Wie Sie sehen, jetzt bekommen Wirtschaft und Produktion wieder eine *Grenze*, eine geistig-spirituelle, denn offensichtlich genügt es nicht, wenn jeder einsehen kann, dass die Erde ein begrenztes System ist, in dem es kein unendliches materielles Wachstum geben kann. *Exponentielles Wachstum* anzustreben (jedes Jahr 2–3% Wachstum) ist eine gravierende Verirrung, ein menschlicher Wahnsinn, aus dem wir dringend heraus müssen. Dazu dient uns sowohl die Vernunft – aber sie reicht nicht – wie auch Spiritualität.

Zur Spiritualität

Wir haben die Spiritualität als «das Fundament aller Religionen, das Bindeglied unter allen Glaubensrichtungen» charakterisiert. «Sie ordnet uns in ein grösseres Ganzes ein. Sie gebietet uns, unser Glück nicht im materiellen, sondern im inneren Reichtum, im schöpferischen Sein zu suchen. Sie bedeutet Lebensfreude, Humor, Stauungen vor der Schönheit der Welt, Achtsamkeit gegenüber uns selbst, allen Menschen, Tieren, Pflanzen und Gewässern. Dazu brauchen wir Frieden in unserem Herzen: Wir wollen uns täglich darum bemühen.» Andernorts schreiben wir zur Spiritualität, es sei ein Weg der *inneren Reifung* und der *Annäherung an das Göttliche*.

Ich verstehe nicht, warum Sie unsere Texte über Spiritualität (FAQ 3; Prospekt, S. 3 und Anregung zur *dynamik5*, S. 5–7) nicht heranziehen unter Ihrem Abschnitt «Was heisst ‹Spiritualität›?». Spiritualität schliesst alle spirituellen Bestrebungen des Menschen ein, *theistische* wie *atheistische*. Heute brauchen unsere multikulturellen Länder Parteien, in denen sich Moslems, Christen, Buddhisten und andere nicht-theistische spirituelle Menschen wohl fühlen können, jeder in seinem Glauben, in seiner Philosophie, aber mit diesem wunderschönen *Element der Gemeinsamkeit*, der Spiritualität: Ich diene hier noch etwas Grösserem, meine Entfaltung ist Teil einer grossen Entfaltung. Damit, und nur damit denke ich, überwinden wir den Materialismus, und deshalb ist Spiritualität der *Angelpunkt einer Erneuerung* unserer Kultur und Gesellschaft. Sie ist kein Schritt zurück, sondern ein Prozess der Vereinigung, der Transzendierung: Die Glaubensrichtungen bekommen einen *gemeinsamen Grund*, Vernunft und Wissenschaft werden als Glanzstücke der Menschheit neben die Spirituali-

tät gestellt, Mann und Frau werden endlich gleichberechtigt.

Spiritualität als «magisches Mittel»

Es geht hier um Folgendes: Die in der Aufklärung verlorene *Dominanz des Religiösen* und die danach entstandene *Dominanz des Rationalen* – beides pathologische Erscheinungen der Gesellschaft, weil der andere Teil jeweils verdrängt, abgespalten wird – diese beiden Grundtendenzen im Menschen werden auf einer höheren Bewusstseinsstufe wieder harmonisch vereinigt. Diese *Synthese* ist ein Schritt in die Zukunft, der uns dank seinem Potential an Reifung mit Zuversicht erfüllt.

Dies kann jeder an sich selbst überprüfen, wenn er bei ganz wacher Vernunft einen Weg der spirituellen Reifung, der Innenschau, der Einkehr, der Mystik einschlägt. Der moderne Mensch will und kann das Göttliche in sich erfahren. Die Zeit der überwiegenden Vermittlung des Wortes von der Kanzel ist vorbei. Wenn das die christliche Kirche versteht, werden sich die Zentren der spirituellen Schulung (auch Kirchen) füllen und die Jungen werden weniger in aussereuropäischen Glaubensrichtungen oder Drogen ihr Glück suchen. Die *grundlegende religiöse Sehnsucht* des Menschen braucht eine neue Form der Erfahrung, des Erlebnisses. Das Wort Spiritualität passt sehr gut dazu, und es schliesst viele Wege ein, anstatt sie auszuschliessen und nur den einen als richtig zu betrachten.

Wer spricht von «letzten Wahrheiten»?

Sie legen mir folgendes in die Feder: *Dieser Bewusstseinswandel bedeute ... die Suche nach «letzten Wahrheiten»*. Indem Sie *letzte Wahrheiten* in Anführungszeichen setzen, denkt der Leser Ihres Artikels, dies stehe in den Texten von *dynamik5*. Sie bauen die ganze zweite Hälfte ihres Textes auf die Aussage auf, *dynamik5* würde nach *letzten Wahrheiten* suchen. Aber davon ist bei *dynamik5* keine Rede.

Aus dem, was ich weiter oben schrieb, dürfte klar sein, dass für *dynamik5* die Suche der letzten Wahrheit *jedem einzelnen* überlassen wird und dass es uns darum geht, eine gemeinsame, spirituell verankerte Ethik in die Praxis umzusetzen. Sie und ich sind da gleicher Meinung.

Ein «überhebliches Urteil» liegt uns fern

Wir haben in der FAQ 2 erklärt, wie wir die Abfolge der Parteien in der Geistesgeschichte verstehen, die sozialistische Partei noch eindeutig der rational-materialistischen Epoche zugeordnet und die Grünen als die letzte Partei dieser Epoche benannt, obwohl sie schon in die nächste Epoche weise. Das ist, so hoffe ich, kein Urteil

über diese Parteien; es ist ein Versuch zu verstehen, was historisch vor sich geht.

dynamik5 soll zur ersten *trans(nach)-materialistischen* Partei werden. «Trans» bedeutet, dass das vorherige nicht verleugnet, sondern mitgenommen wird in die darauffolgende Synthese. Wir lehnen die *materielle Basis* nicht ab, möchten ihr jedoch den Platz zuweisen, der ihr gehört: bedeutend, aber nicht vorherrschend. Der Mensch ist vor allem ein geistiges Wesen, und dort liegt sein Glück begraben, im Immateriellen, v.a. in den Beziehungen zu Menschen, zur Natur, zur Kunst, zum Göttlichen.

Die Prüfung der Glaubwürdigkeit («Echtheitsprüfung», wie Sie sagen), die wir für unsere Kandidat/innen-Auswahl vorsehen, ist als *hearing* zu verstehen, ein übliches Verfahren. Wir haben es selbst als unzulänglich bezeichnet, aber es zeigt an, dass wir um eine Übereinstimmung von Wort und Tat bemüht sein möchten.

Sie schreiben, wir würden über Friedenspolitik

nichts aussagen. Nun, wir denken die vielen Worte seien unzulänglich, solange wir nicht intensiv daran arbeiten, in *unseren Herzen* Zufriedenheit zu erlangen. Und vielleicht haben Sie unseren 9. programmatischen Leitgedanken im *dynamik5*-Prospekt übersehen: «Gewaltlose Konfliktlösung, aktive Versöhnungs- und Friedensarbeit». Wichtiger als dies für den Weltfrieden scheinen uns jedoch unsere konkreten Forderungen in Sachen Einkommens- und Vermögensverteilung, denn erst eine konkrete, gelebte soziale Gerechtigkeit wird Frieden ermöglichen.

Ich freue mich auf unser künftiges Gespräch und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Gil Ducommun, Initiator von *dynamik5*

Texte erhältlich bei: *dynamik5*, Pf 7965, 3001 Bern, oder auf www.dynamik5.org

Kleine Replik: Was ist, was soll Spiritualität?

Lieber Herr Ducommun

Ihre Bemühungen um eine spirituelle Begründung des politischen Engagements verdienen gewiss Anerkennung. Nur bleibt der Begriff «Spiritualität» in Ihren Texten unbestimmt und damit auch ungeklärt. Spiritualität als niedrigster gemeinsamer Nenner unter denjenigen, die glauben, eine zu haben, ist keine mehr. Unbestimmt, wie sie daherkommt, wird sie fast beliebig bestimmbar. In der Art, wie Spiritualität zur Lösung der grössten Weltprobleme beitragen soll, erscheint sie mir kraftlos trotz dem behaupteten Gegenteil, eher als Beschwörungsformel denn als reale Kraft. Setzen Sie doch «Ethik» anstelle von «Spiritualität», und ich kann Ihnen weitgehend folgen.

Gewiss ist Spiritualität unerlässlich – für den religiösen Menschen. Aber sie eignet sich – im Gegensatz zur Ethik – nicht für die *politische* Auseinandersetzung. Welche Spiritualität oder welche Motivation aus einer «letzten Wahrheit» hinter unserem politischen Engagement steht, beruht auf unserer ganz persönlichen Entscheidung und kann nicht Sache einer Partei sein.

In Ihrer Anregung zu *dynamik5* verwenden Sie tatsächlich den Begriff einer «*letzten Wahrheit*», wo Sie sagen, über Intuition und Gefühle seien vor allem Künstler «Suchende der letzten Wahr-

heit», die eine «Annäherung an das Göttliche für uns unvermittelt erfahrbar machen» könnten. Dass diese Suche nur für einzelne und nicht auch für Ihr Parteiprojekt als solches gelten soll, nehme ich gern zur Kenntnis, aber es geht m.E. aus dem Text und erst recht aus dem Kontext zu wenig hervor. Auch weitere Begriffe wie «das Göttliche», «das grössere Ganze» oder «Fundament aller Religionen» sind für mich nicht mehr im «Vorletzten» situierbar, das allein Sache des Politischen sein kann.

Wir können und sollen unsere Spiritualität selbstverständlich auch in *Gemeinschaft* leben, sei es in einer Kirche, in einer andern Religionsgemeinschaft oder in einer Vereinigung wie derjenigen der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten. Eine Partei aber, die ihr Programm in die – zu Recht – weltliche Politik des säkularen Staates umsetzen will, kann nicht im Namen einer Spiritualität, einer Religion, einer «letzten Wahrheit» auftreten. Religionen und Weltanschauungen eignen sich auch nicht für die demokratische Auseinandersetzung, sie sind nicht abstimmbar, sondern stehen unter der Obhut der Toleranz.

Ich grüsse Sie sehr herzlich

Willy Spieler